

Samstag
28. Mai 1977

Nr. 78

LESENSWERT

Deutsche Radikale 1777—1977

Bernt Engelmann schickt seinem Buch eine erläuternde Briefstelle von Rosa Luxemburg voraus: «... seien Sie trotz alledem heiter ... trotz alledem.» Ebensogut hätte er das 1843 von Freiligrath ins Deutsche übertragene Lied «Trotz alledem» wählen können, das vom Zensurgericht verboten wurde. Aufschlussreich ist auch die Widmung: Johann Jacoby, dessen 100. Geburtstag am 6. März 1977 unbeachtet blieb. Es handelt sich um jenen radikalen bürgerlichen Publizisten, der starken Einfluss auf Franz Mehring übte. Engelmann stellt Jacoby als das Paradebeispiel eines Radikalen des Vormärz vor, der von konservativen Historikern in die Vergessenheit gedrängt wurde.

Es gibt zwei Möglichkeiten, Radikale mundtot zu machen. Entweder man übergeht sie, oder man setzt ihnen ein Denkmal. In solchen Widersprüchen bewegt sich die Geschichte der Radikalen von 1777—1977, eine Geschichte, die Aktualität hat, seit es in Deutschland erneut einen Paragraphen gibt, der Verbreitung staatsgefährdender Schriften unter Strafe stellt.

Aus dem 18. Jahrhundert ist Friedrich von der Trenck mindestens seit der Fernsehserie bekannt. Lessings Werke wurden von den preussischen Behörden beanstandet, «Minna von Barnhelm» durfte dort, wo angeblich jeder nach seiner Fassung selig werden konnte, nicht aufgeführt werden. Gottfried August Bürger hielt seine radikale Gesinnung sein Leben lang verborgen. Schiller hätte ihn vielleicht milder beurteilt, wenn er sie gekannt hätte. Wer weiss heute von Christian Friedrich Schubart? Schillers «Räuber» basieren auf einer Fabel Schubarts, der damals Staatsgefangener auf der Festung Hohensperg war. Noch an der Schwelle zum 19. Jahrhundert liess Johann Gottlieb Fichte, nicht ohne gefährlichen Zynismus, aufs Titelblatt einer Veröffentlichung setzen: «Eine Schrift, die man erst zu lesen bittet, bevor man sie confiszirt.»

Das 19. Jahrhundert ist vom Jungen Deutschland und dem Vormärz, bzw. den konterrevolutionären Kräften zwischen 1830 und 1848 bestimmt. Wer wie Büchner die Vermessenheit besass, «Friede den Hütten! Krieg den Palästen!» auszurufen und sozialistische Kampfschriften herausgab, musste fliehen. Büchner nach Zürich, Heine und Börne nach Paris. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften erschienen und verschwanden wieder. Eine Zäsur, die sich bis ins 3. Reich auswirkte, war das wilhelminische Zeitalter. Die von Bismarcks Sozialstengesetzen Betroffenen waren mehrheitlich mit den Ereignissen nach 1848 aufgewachsen. Im 20. Jahrhundert wurden Rosa Luxemburg, Gustav Landauer und Erich Mühsam ermordet und 1933 schliesslich wurde Deutschland von beinahe allen «guten Geistern» verlassen, die heute Rang und Namen haben.

Bernt Engelmann (56) hat ein überwältigendes Material zusammengetragen, das man mit Gewinn «durchackern» muss. Dieses kontrapunktische Geschichtsbuch ist nicht schwer verständlich, aber verlangt (und verdient) intensive Lektüre. Zu bemängeln ist lediglich, was bei Sachbüchern des Verlags schon einmal festgestellt wurde: Das Inhaltsverzeichnis ist wenig aussagekräftig. Darüber kann auch ein Register kaum hinweghelfen. Jd.

Bert Engelmann, Trotz alledem. Deutsche Radikale 1777—1977. München: C. Bertelsmann 1977. 416 S., 21 Abb., Ln., DM 34.—.